



Leseprobe aus Hunter, Survivor Dogs - Dunkle Spuren. Ein namenloser
Verräter, ISBN 978-3-407-82297-0
© 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-82297-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82297-0)

PROLOG

DIE BÄUME waren entsetzlich hoch! Ihre roten Stämme ragten unendlich weit in den blauen Himmel hinauf – so weit, dass Leck beim Hinaufstarren die Augen schmerzten. Da hüpfte sie doch lieber ihren beiden Wurfbrüdern weiter durchs hohe Gras hinterher. Die kleinen Gestalten waren vor ihr gerade noch zu sehen. Alle drei hatten Mühe, mit Martha Schritt zu halten, der riesigen schwarzen Wasserhündin, die sie durch den Wald führte.

So ein Abenteuer gefällt mir!, dachte Leck. Sie kniff die Augen zusammen und stellte sich vor, dass das Gras der Wald war und sie selbst ein riesiger Hund. Gerade schob sie sich durch dichtes Gebüsch – das konnten ungeheuer mächtige Wälder in der Ferne sein, jenseits des Graswalds mit seinen gelbgrünen Stängeln ...

Nein, dachte sie und blinzelte. *Ich brauche mir doch gar kein anderes Abenteuer auszudenken. Das hier mit Martha genügt völlig!* Sie legte einen Zwischenspurt ein, um Grunz und Wackel wieder einzuholen. Martha wandte den Kopf nach hinten und blickte mit ihren dunklen Augen voller Zuneigung zu ihnen dreien zurück.

»Es ist nicht mehr weit«, knurrte sie leise.

»Und was ist das für eine Überraschung?«, quiekte Grunz.

»Ja, sag doch, Martha, bitte!«, fiepte Wackel, der kleinste der Welpen.

»Aber, aber, mein Kleiner!« Martha blieb stehen und leckte ihm über den Kopf. »Damit würde ich doch die Überraschung verderben!«

»Ich will es jetzt sehen!«, jaulte Leck. Sie flitzte durchs Gras an Martha vorbei, die barsch eine Warnung bellte.

Gerade noch rechtzeitig. Leck kam kurz vor einem feuchten, sandigen Abhang zum Stehen und starrte ehrfürchtig nach vorn. Nun schoben sich auch Grunz und Wackel neugierig neben sie und klappten erstaunt die Kiefer herunter.

»Was ist das?«, japste Grunz.

Martha hockte sich hin und ihre Augen funkelten. »Das, meine Kleinen, ist der Fluss. Hier wohnt der Flusshund ... und hier ich bin am glücklichsten!«

Leck starrte auf die dunkle, rasch strömende Fläche, die bis an den Rand ihres Gesichtsfeldes zu reichen schien. Falls es da ein anderes Ufer gab, war es nur ein ganz verschwommenes Grün. Sie hatte natürlich schon helles Wasser in Rinnsalen plätschern gesehen und kleine schäumende Wasserfälle, die über Bachkiesel rauschten, und tiefe, stille Teiche zwischen den Bäumen. Aber das hier war so völlig anders. Mitten im Fluss brauste es in weißen Strudeln über Felsblöcke hinweg. In der Nähe der

Welpen war die Oberfläche glatter und schwärzer, aber Leck erkannte sehr wohl, wie rasch das Wasser strömte. Der große Fluss kam ihr gewaltig vor, großartig und gefährlich.

Und aufregend!

»Ich möchte hineinspringen!«, bellte Grunz.

»Ich auch!«, jaulte Leck, die sich nicht ausstechen lassen wollte.

Wackel machte einen unsicheren Schritt zurück. »Ich mag ihn nicht.«

»Nun mal langsam, Welpen.« Martha schüttelte ihren großen Kopf. »Ich werde euch das Schwimmen beibringen, aber zuerst müsst ihr lernen, den Flusshund zu achten. Wenn ihr nicht genügend Respekt vor ihm habt, kann er euch leicht fressen!«

Leck spürte, wie ihr ein Schauer über die Flanken lief, und nickte. So aufregend der Fluss auch sein mochte, glaubte sie Martha doch jedes Wort. Martha hatte sich um die mutterlosen drei Welpen gekümmert und hatte immer auf Leck und ihre Wurfbrüder aufgepasst. Leck vertraute ihr von ganzem Herzen. Sie setzte sich gehorsam hin, obwohl ihr Schwanz noch immer voller Energie auf die Erde schlug.

»Die Gerüche«, sagte Wackel verwundert und schnupperte am sandigen Boden. »Sie sind alle so verschieden! Ich rieche Wasser ... und Wasserpflanzen, die sind wie ganz nasses Gras ... aber was ist das für ein Duft?«

Martha schnüffelte sachte an der Erde. »Das ist Fluss-

kaninchen«, erklärte sie ihm. »Wir nennen es so, weil es ein bisschen nach Kaninchen riecht – aber es ist ein Jäger, genau wie wir. Es fängt Fische – der Fluss ist voll von Fischen und manche von ihnen können sogar *beißen*.«

»Ooh«, hauchte Wackel.

»Wenn sie mich beißen«, erklärte Grunz, »dann beiße ich zurück! Dann wird ihnen das leidtun.«

Martha lachte.

»Was ist sonst noch im Fluss?«, fragte Leck.

»Da gibt es Flussratten«, antwortete Martha, »und Aale – das sind lange, glitschige Fische. Und manchmal gibt es sogar Schlangen. Und Vögel, die unter Wasser schwimmen können!«

»Toll«, japste Wackel.

»Der Flusshund hält sehr viel Leben in seinen Pfoten«, erklärte Martha, »und auch dem Wald bringt er Leben. Der Flusshund ist es, der dafür sorgt, dass die Bäume so groß werden und das Gras grün. Er ernährt alle Wesen und sorgt sich um alle Dinge, die wachsen.«

»Er ist ein ganz besonderer Geisterhund«, flüsterte Leck voller Ehrfurcht.

»Ja«, pflichtete Martha ihr nachdenklich bei. »Das ist er. Und wenn man im Fluss schwimmt, dann ist das, als würde man mit ihm spielen. Ich möchte, dass ihr auch kennenlernt, wie das ist – aber seid vorsichtig! Wenn der Flusshund ausgelassen ist, kann er euch hierhin und dorthin ziehen, sogar unter die Oberfläche. Und er ist sehr stark!«

Leck nickte energisch. »Ja, das glaube ich auch.« Plötzlich hielt sie es nicht mehr für so eine gute Idee, ins Revier des Flusshundes einzutauchen. Das Wasser sah so dunkel aus, so kalt und tief ... Leck tapste ein paar Schritte rückwärts und schauderte.

Dann spürte sie, wie Marthas warme Zunge ihr übers Ohr fuhr. »Keine Angst, Leck. Vergiss nicht: Der Flusshund ist unser Freund – wenn wir ihn achten. Schau mir zu!«

Die große schwarze Hündin trottete selbstsicher zum Ufer und beugte den Kopf ein klein wenig. Dann schnellte sie los und tauchte in die Flut, dass es nur so spritzte und silbern glitzerte. Wackel jaulte entsetzt auf, aber Martha drehte sich mühelos in der Strömung, schüttelte das Wasser von ihren Ohren und ließ die Zunge vergnügt hängen. Leck sah, wie sie unter der Wasseroberfläche mit den kräftigen Beinen arbeitete.

»Seht ihr, wie ich mich bewege, ihr Kleinen?«, bellte sie Richtung Ufer. »Kämpft nicht gegen die Strömung an; lasst es zu, dass der Flusshund euch trägt. Er kann sanft sein, aber auch wild. Und ihr dürft niemals zu weit hinausschwimmen!«

Grunz schob sich näher ans Wasser, nervös zwar, doch voller Eifer. Leck hatte nicht vor, ihm den Vortritt zu lassen. Martha sah so glücklich aus – ja, noch besser: Das Schwimmen sah aus, als würde es *Spaß* machen! Leck stupste Grunz entschlossen beiseite und watete an einer etwas geschützten Stelle ins Wasser.

»Es ist gar nicht kalt«, kläffte sie, als sich das Wasser um ihre Vorderpfoten kräuselte. »Es ist herrlich und kühl!«

»Genau!«, pflichtete Grunz bei und sprang hastig neben ihr hinein. Wackel sah weniger entschlossen aus, tippte mit der Pfote ins Wasser und zog sie wieder zurück, während Leck und Grunz rasch in Marthas Nähe wateten, sodass ihnen das Wasser bald bis an die Flanken reichte.

Leck drängte mutig weiter, immer schneller und sicherer – bis sie plötzlich keinen Sand mehr unter den Pfoten spürte. Da war nichts! Sie japste und sank unter die Oberfläche, ruderte aber instinktiv mit den Pfoten und bemerkte, dass sie wieder aufstieg. Jetzt war ihr Kopf wieder über Wasser, sie konnte atmen, sie konnte sich bewegen ...

»Ich *schwimme!*«, kläffte sie begeistert.

»Ich auch!« Grunz stieß, von der leichten Strömung abgetrieben, gegen sie.

»Das ist *herrlich!* Komm rein, Wackel!« Vor lauter Begeisterung kippte Leck zur Seite, und ein Nasenloch geriet unter Wasser, doch Martha schob ihr die breite Schnauze unter den Bauch und richtete sie auf, bevor sie allzu sehr in Panik geriet. Leck schnaubte und strampelte heftig, zog die Pfoten dann wieder ruhiger durchs Wasser und fand in der sanften Umarmung des Flusshundes das Gleichgewicht. Martha zog nun weiter draußen ihre Kreise, behielt die Welpen aber im Auge.

Wackel blickte sehnsüchtig herüber, trotzdem blieb er

ängstlich. Er war nun auch ein Stück weit hinausgewatet, doch seine Pfoten wollten die Sicherheit des Ufers nicht verlassen. Leck beobachtete ihn und kläffte aufmunternd.

»Schau her, Leck!«, bellte Grunz angeberisch. Leck wandte den Kopf und sah, dass er im tieferen Wasser schon auf halbem Weg zu Martha war. Sein kleiner Körper zuckte, während er keuchend voranpaddelte. »Der Flusshund ist überhaupt nicht schlimm – das ist doch ganz leicht!«

Plötzlich quiekte Wackel erschrocken auf und Leck wandte sich ganz um: Grunz schwamm immer noch unbeirrt auf Martha zu, aber Leck sah voller Entsetzen, dass ihr größerer Bruder unversehens in die Fänge des Flusshundes geraten war. Der große Geisterhund bäumte sich auf, packte Grunz und zerrte ihn stromabwärts.

Er hat nicht genügend Ehrfurcht gezeigt!, dachte Leck völlig außer sich. »Grunz! Grunz, komm zurück!«

Doch ganz offensichtlich konnte er das nicht. Sein Kopf geriet für einen Augenblick unter Wasser, und als er wieder auftauchte, würgte und prustete er, die Augen vor Schreck weit aufgerissen. Wieder wurde er von einer Welle überspült. Er schwamm jetzt nicht mehr, sondern lag dem Flusshund hilflos in den Pfoten, während er ihn immer weiter stromabwärts zog.

Leck heulte vor Angst auf, verstummte aber, als sie von Martha energisch Richtung Ufer geschoben wurde. Während ihre kleinen Pfoten am Grund scharrtten und schließlich Halt fanden, hatte Martha im Wasser schon

wieder kehrtgemacht und schwamm Grunz mit weit ausgreifenden Zügen hinterher. Leck krabbelte heftig keuchend ans Ufer und Wackel drückte sich zitternd an ihre Flanke. »Wird Martha ihn einholen können?«, winselte er. »Oh, Martha, bitte rette ihn!«

»Ich kann ihn gar nicht mehr sehen!«, wimmerte Leck. Ihre Beine waren ganz ohne Kraft und das Flusswasser in ihrem Fell fühlte sich nun viel kälter an.

»Ich auch nicht ... nein! Dort!« Wackel hechelte verzweifelt und reckte die Ohren, so hoch er konnte.

Leck sah einen dunklen Umriss, der immer größer wurde, als sich Martha gegen die Strömung voranarbeitete. Im Maul hielt sie einen schlaffen, triefenden kleinen Körper. Die Zeit kam Leck unerträglich lange vor, bis die große schwarze Hündin ans Ufer watete und das winzige leblose Wesen im Sand ablegte.

»Grunz!«, rief Wackel verzweifelt.

Leck brachte nicht einmal ein Winseln zustande. Ihr Maul war wie ausgetrocknet und sie fühlte sich wie zu Eis erstarrt. Ihr Wurfbruder sah mit einem Mal so winzig aus, ein nasses Bündelchen aus Fell und Knochen. »Martha, er rührt sich nicht!«

»Still jetzt«, sagte Martha entschlossen. Sie atmete tief ein, hob dann eine massige Vorderpfote und stieß sie Grunz in die weichste Stelle seiner Flanke.

Leck verschlug es den Atem und sie fiepte. Das musste wehgetan haben, aber Martha wusste doch bestimmt, was sie tat, oder?

Als Grunz sich nicht rührte, stieß Martha ihn noch einmal und dann noch einmal.

Plötzlich zuckte Grunz zusammen und in einem heftigen Hustenkrampf lief ihm Wasser aus der Schnauze.

»Den Geisterhunden sei Dank.« Martha seufzte erleichtert.

Es sah einfach fürchterlich aus, dachte Leck: Alle Muskeln an Grunz' Körper zitterten, und seine Beine zuckten hilflos, während sich seine kleine Brust immer wieder unter heftigem Husten zusammenzog.

Aber allmählich konnte Leck auch wieder Freude empfinden. Selbst wenn ihr Wurfbruder durchnässt, vor Schmerz gekrümmt und zitternd dalag – er war am Leben! Sie winselte laut und voller Inbrunst aus Dankbarkeit gegenüber Martha – und noch mehr dankte sie dem strengen und doch gnädigen Flusshund.

Du hast Grunz nicht verschluckt – du hast ihn wieder freigelassen! Danke, gütiger Flusshund! Du hast mir meinen Bruder doch nicht weggenommen ...

Ich schwöre, dass ich dich immer achten werde.